Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hausbuch

HARVARD COLLEGE LIBRARY

aus

deutschen Dichtern seit Claudius.

Eine kritische Anthologie

von

Theodor Storm.

Hamburg,

Wilhelm Mauke.

1870.

Digitized by Google

Vorwort.

Das vorliegende Buch ist eine Recapitulation aus einer mehr als dreißigjährigen Lebenserfahrung; zunächst dem Wunsche entsprungen, für mich und die Meinigen aus den neueren deutschen Dichtungen geringeren Umfangs das zusammenzustellen, was daraus während jenes langen Zeitraumes meine besondere Theilnahme erregt hat und derart in mir haften geblieben ist, daß ich jezuweilen dahin zurückgekehrt bin.

Es ist dies nicht immer das Schöne, sondern ebenso sehr das Charakteristische; das Häßliche nicht ausgeschlossen, wo es sich, wie z. B. in Hebbels, übrigens auch durch eine mächtige Naturstimmung getragenen, „Haideknaben" durch lebendige Gestaltung ein Recht zur Existenz erworben hat; es ist zwischenein auch wohl das Hausbackene, sofern darin ein warmes Stück Menschenleben und dann gelegentlich und wie von selbst auch ein Stück Poesie zum Vorschein kommt, wie das in einzelnen Idyllen von Voß und in den Gedichten des alten Pastors von Werneuchen der Fall ist, für welchen Letzteren ich eine gewisse heimliche Liebe nicht sowohl trotz, sondern vielmehr urkundlich jener anmuthigen

Digitized by Google

Parodie*) mit unserm Altmeister Göthe zu theilen glaube; — es ist ferner, wenn auch vorzugsweise, so doch nicht allein das in der Ausführung Makellose, sondern auch das, wo die zwingende Gewalt des Ganzen die einzelnen Mängel derselben vergessen läßt; endlich sind es nicht grade die Behandlungen großer Stoffe, zumal nicht jene aus mythologischen, historischen oder ethnographischen Studien zusammengearbeiteten Dichtungen, in denen wir zwar die Größe des Wollens — auch wohl des Anspruchs — nicht verkennen können, die aber wegen der unzulänglichen Zeugungskraft ihrer Verfasser dennoch todtgeborene Dinge bleiben; sondern es sind lieber solche, in denen der wenn auch weniger große Stoff „mit urkräftigem Behagen" zur Erscheinung kommt. — Da das Buch einen rein kritischen Standpunkt einnimmt, so waren von vorn herein alle Gedichte ausgeschlossen, welche die Bedeutung, die ihnen etwa zuzugestehen ist, nicht in, sondern neben sich haben; somit alle, welche nur in Bezug auf die Entwicklung unserer Literatur oder als Illustrationen, sei es zur allgemeinen Geschichte oder zu der Biographie ihrer Verfasser, eine solche in Anspruch nehmen können.

Die Phrase wird hoffentlich in diesem Buche keine Stätte gefunden haben; mindestens im Wesentlichen nicht, wie ich Vorsichtshalber hinzusetzen möchte; denn was wäre durchweg frei von dieser weltbeherrschenden Krankheit!

Fragt man nun aber, woher bei der Fluth von Anthologieen auch noch diese sich das Recht nimmt, in die Welt zu treten, so erwidere ich Folgendes:

Obgleich sich Niemand davon frei sprechen dürfte, daß er

*) Das Gedicht: „Musen und Grazien der Mark".

Digitized by Google

nicht einmal vorübergehend oder im Einzelnen auch dem Unberechtigten einen Platz eingeräumt hätte, so scheint mir doch in fast allen Anthologieen, so weit sie mir vor Augen gekommen sind, die Mittelmäßigkeit einen unverhältnißmäßigen Raum einzunehmen. Zwar ist in der Poesie — vielleicht in jeder Kunst — die Fähigkeit des Urtheilens kaum weniger selten, als die des Schaffens; allein auch wo die Auswahl voraussetzlich von nicht unbefugter Hand herrührt, pflegt es damit nicht besser zu stehen. — Die Ursache hiervon dürfte, abgesehen von einem Streben nach äußerer Vollständigkeit, zum Theil in der Macht des Erfolges zu suchen sein.

Jede Literatur-Epoche wird bekanntlich von einer Schaar von Anempfindern und Nachahmern begleitet, welche, so lange dieselbe dauert, gleich den Grillen im Sommer nach Kräften in dem großen Concerte mitsingen, um dann mit ihrem Ende spurlos zu verschwinden. Ebenso ist es aber eine gleicherweise alte und neue Erfahrung, daß manche dieser Mitsänger, während ihr Sommer dauert, ein Publikum, ja oft ein größeres als die echten Sangesmeister finden und so ihre vorübergehende Existenz durch eine Reihe von Auflagen zu documentiren vermögen. — Von diesem Punkte scheint mir der mechanische Druck auszugehen, durch welchen, zum nicht geringen Verderb, grade die am meisten in den Familien eingebürgerten Sammlungen*) mit jenen farblosen Versificationen angefüllt sind, von denen aus jedem mäßigen Gefühl ein Dutzend gemünzt werden könnte, gegen die sich aber freilich nichts einwenden läßt, als daß sie eben nichts bedeuten. — Dem entgegen zu treten, soll dieses Buch einen Versuch machen.

---

*) Ich spreche nicht von denen, die literärhistorische Zwecke verfolgen oder von den zum Schulgebrauch bestimmten Sammlungen.

Digitized by Google

Die Sammlung beginnt mit Claudius, der in einer Zeit, wo sowohl die poetische, als die musikalische Lyrik in Deutschland sich in conventionelle Thee- und Kaffeeliedchen verloren hatte, zuerst den unmittelbaren Ausdruck der Empfindung, namentlich, und bis jetzt kaum übertroffen, der Natur-Empfindung wiederfand; der, bevor ein solcher Ton von Göthe laut geworden, sein Neujahrslied anhub:

„Es war noch frühe Dämmerung
Mit leisem Tagverkünden,
Und nur noch eben hell genung,
Sich durch den Wald zu finden;
Der Morgenstern stand linker Hand,
Ich aber ging und dachte
Im Eichthal an mein Vaterland,
Dem er ein Neujahr brachte."

und sein von Naturgefühl getränktes keusches „Wiegenlied beim Mondschein" gedichtet hatte, das dieses Buch der Vergessenheit zu entreißen sucht*).

Zur näheren Verdeutlichung des Gesichtspunktes, von welchem aus die vorliegende Sammlung entstanden ist, sei es mir verstattet, noch einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Wie ich in der Musik hören und empfinden, in den bildenden Künsten schauen und empfinden will, so will ich in der Poesie, wo möglich, alles Drei zugleich.

Von einem Kunstwerk will ich, wie vom Leben, unmittelbar und nicht erst durch die Vermittlung des Denkens berührt

*) Die Scala reicht freilich noch tiefer „Füllest wieder Busch und Thal" (Göthe), „Der Mond ist aufgegangen" (Claudius), „Nun ruhen alle Wälder" (Paul Gerhard).

Digitized by Google

werden; am vollendetsten erscheint mir daher das Gedicht, dessen Wirkung zunächst eine sinnliche ist, aus der sich dann die geistige von selbst ergiebt, wie aus der Blüthe die Frucht. — Der bedeutendste Gedankengehalt aber, und sei er in den wohlgebautesten Versen eingeschlossen, hat in der Poesie keine Berechtigung und wird als todter Schatz am Wege liegen bleiben, wenn er nicht zuvor durch das Gemüth und die Phantasie des Dichters seinen Weg genommen und dort Wärme und Farbe und wo möglich körperliche Gestalt gewonnen hat. — An solchen todten Schätzen sind wir überreich.

Die Lyrik insbesondere anlangend, so ist nach meiner Kenntniß unserer Literatur, die Kunst „zu sagen, was ich leide", nur Wenigen, und selbst den Meistern nur in seltenen Augenblicken gegeben. Der Grund ist leicht erkennbar.

Nicht allein, daß die Forderung, den Gehalt in knappe und zutreffende Worte auszuprägen, hier besonders scharf hervortritt, da bei dem geringen Umfange schon ein falscher oder pulsloser Ausdruck die Wirkung des Ganzen zerstören kann; diese Worte müssen auch durch die rythmische Bewegung und die Klangfarbe des Verses gleichsam in Musik gesetzt und solcherweise wieder in die Empfindung aufgelöst sein, aus der sie entsprungen sind; in seiner Wirkung soll das lyrische Gedicht dem Leser — man gestatte den Ausdruck — zugleich eine Offenbarung und Erlösung, oder mindestens eine Genugthuung gewähren, die er sich selbst nicht hätte geben können, sei es nun, daß es unsre Anschauung und Empfindung in ungeahnter Weise erweitert und in die Tiefe führt, oder, was halb bewußt in Duft und Dämmer in uns lag, in überraschender Klarheit erscheinen läßt.

Am ärmsten scheint mir unsre patriotische und sogen.

Digitized by Google

politische Lyrik. So unzweifelhaft es ist, daß das Leben in Staat und Gemeinde ein ebenso berechtigter Gegenstand für die menschliche Empfindung und daher für die Lyrik ist, als das Einzel- oder Familienleben, so ist es hier, wie in der Natur dieser poesis militans liegt, doch weit seltener gelungen, den Stoff von dem Boden der bloßen Wirklichkeit abzulösen und andrerseits sich nicht an rhetorischer Phrase und Bildermacherei genügen zu lassen. So kommt, um Beispiele anzuführen, Uhland's „Wenn jetzt ein Geist herniederstiege" — abgesehen von dem selten schönen Anfang und Ende — kaum über eine poetisch gefärbte Kammerrede hinaus; so ist neuerdings von den vielen Gedichten für meine Heimath Schleswig-Holstein auch nicht eins zu einer irgend in Betracht kommenden Innerlichkeit gelangt.

Wenn wir auch, was Dingelstedt in Bezug auf die Zeit nach Uhland, Rückert und Heine in seiner Gedichtsammlung von 1858 ausgesprochen,

„Die Lyrik, unser alter Stolz und Halt,
Wird nicht mehr jung, die jüngste niemals alt."

nicht mögen gelten lassen, sondern sogar durch diese Sammlung zu widerlegen hoffen, so ist doch nichts unrichtiger, als die von A. Meißner aufgestellte Parallele:

„Im Gartenteich wird nie ein Schiffer scheitern,
Im kleinen Liede kein Poet erliegen."

Denn gilt es dabei auch nicht einen Berg zu versetzen, so gilt es doch eine Perle zu finden, und nur wenige Muscheln haben Perlen.

Digitized by Google

Heine sagt sehr richtig: „Ein Lied ist das Kriterium der Ursprünglichkeit.“ Die meisten unserer sogenannten Dichter aber sind ihrem eigentlichen Wesen nach Rhetoriker mit mehr oder minder poetischem Anstrich und der lyrischen Kunst so gut wie ganz unmächtig. —

Die Auswahl selbst anlangend, so ist sie bei den älteren Dichtern, deren Werke jetzt in Aller Händen sind, eine verhältnißmäßig beschränktere; bei einigen wenig bekannten dagegen, auf welche dieses Buch aufmerksam zu machen wünscht, eine verhältnißmäßig weitere. Wo die Fassung von den bisherigen Drucken abweicht, beruht dieß auf handschriftlicher Aenderung der Verfasser. Was ich von Eigenem beifügen zu müssen gemeint habe, möge seinen Platz zwischen dem Uebrigen selbst zu behaupten suchen.

Bei der Revision der Sammlung sind an literärhistorischen Werken von mir benutzt: Deutsches Lesebuch von W. Wackernagel, Thl. 2; Elf Bücher deutscher Dichtung von Karl Gödeke; Deutschlands Dichter von 1813 bis 1843 von demselben; poetischer Hausschatz des deutschen Volkes von O. L. B. Wolff; die Deutschen Dichter der Neuzeit von Ignaz Hub; Deutsche Lyriker seit 1850 von E. Kneschke; Geschichte der deutschen Literatur von Heinrich Kurz; von den vorhandenen Anthologieen insbesondre: Deutscher Dichterwald von Georg Scherer, welche in Betreff der lebenden Dichter auch als Selbstanthologie der Verfasser ein besonderes Interesse beanspruchen kann.

Möge nun dies Buch dazu helfen, eines Theils auch dem größeren Publicum einen Maaßstab für poetische Leistungen

Digitized by Google

in die Hand zu geben; andern Theils diejenigen mit unserer Lyrik wieder zu befreunden, welche der ungeheuere Wust des Nichtigen von dieser Dichtungsart zurück geschreckt hat; und möge endlich nicht verkannt werden, daß wie die Arbeit, so auch das Verdienst dieses Buches, insoweit es ein solches beanspruchen kann, zum großen Theil in dem zu suchen ist, was dasselbe nicht enthält.

Husum, 7. Juni 1870.

Th. St.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Alexis, Wilibald.

Friedericus Rex 312

Arndt, Ernst Moritz.

Marienwürmchen 100
Klage um den kleinen Jacob . . . 101
Ballade 102

Arnim, Achim von.

Goldne Wiegen schwingen 128
Mondenschein 129
Die arme Schönheit. 129
Die freie Nacht ist aufgegangen . . 130

Aus grünen Zweigen.

Nachts 699
Als im raschen Wirbeltanze. . . . 699

Bodenstedt, Friedrich.

Und steigen auch in der Jahre Lauf. 596
Aus dem Feuerquell des Weines. . 596
Höre, was der Volksmund spricht . 597
Als ich sang: Seid fröhlich mit den Frohen 597

Bornemann, Joh. Wilhelm.

Winters Afgang 98

Blomberg, Hugo Freiherr von.

Die Freske zu San Gregorio . . . 636
Rococo 642
Nächtliche Wanderung 644

Brentano, Clemens.

Der Spinnerin Lied. 120
Nach Sevilla 121
Wenn ich ein Bettelmann wär' . . 122
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!. 123

Seite

Brinkmann, John.

De kranke Saen 540

Büchner, Georg.

O meine müden Füße 531

Bürger, Gottfried August.

Lenore 22
Das Lied vom braven Mann . . . 30
Trost 34
Die Esel und die Nachtigallen . . 34
An das Herz 35

Chamisso, Adalbert von.

Schloß Boncourt 168
Salas y Gomez 169
Die alte Waschfrau 179
Der Bettler und sein Hund 180
Der alte Sänger 182
Thränen. 184

Christen, Ada.

Mein letzter Stern ging unter. . . 710
Wiedervereinigung 710
Am Teich 711
Es pfeift der Wind sein frostig Lied 712
Ueber meinem Lager hängt 712

Claudius, Matthias.

Ich wüßte nicht, warum 1
Wiegenlied bei Mondschein zu singen 2
Fritze 3
Als der Hund todt war 4
Die Mutter bei der Wiege 4
Nach der Krankheit 5
Wächter und Bürgermeister. . . . 6
Serenata im Walde zu singen . . 7

Digitized by Google

Seite
Die Geschichte von Goliath und David 9
Der Mann im Lehnstuhl 11
Bekränzt mit Laub 12
Der Mond ist aufgegangen 13
Auf den Tod der Kaiserin 15
Bei dem Grabe meines Vaters . . 15

Daumer, Georg Friedrich.

Aus der Vorrede 376
Sieh', es ist Messiashauch 377
Enthalte dich der Nüchternheit . . 378
Bezähme die Begier 379
Wenn einer mäßig trinket 379
Kehr ich einmal aus der Erde . . . 380
Meine Verse hab' ich immer . . . 381
Es ist ein Stern vom erhabenen Himmel gefallen 382
Aus dem hohen Lied. 382

Dethleffs, Sophie.

Trennte Göder 488

Dingelstedt, Franz.

Sieh ihn durch die Wolken streichen. 539

Dreves, Lebrecht.

Auf den Bergen die Burgen. . . . 567

Droste-Hülshoff, Annette Freiin von.

Des alten Pfarrers Woche. 314
Aus: die Krähen 328
Im Moose. 713

Eggers, Friedrich.

De Gast. 617

Eichendorff, Joseph Freiherr von.

Schläft ein Lied in allen Dingen . 224
Laue Luft kommt blau geflossen . . 224
Ueber'n Garten durch die Lüfte . . 225
Wer steht hier draußen? 225
Möcht' wissen, was sie schlagen . . 226
Die Höh'n und Wälder schon steigen. 227
Aus der Heimath hinter den Blitzen roth. 228
Es rauschen die Wipfel u. schauern. 228
In einem kühlen Grunde. 229
O wunderbares tiefes Schweigen . 229
Vergangen ist der lichte Tag . . . 230
Ich saß am Schreibtisch bleich und krumm 231
Nach Süden nun sich lenken. . . . 232
Frühmorgens durch die Klüfte . . 233
Der Wald, der Wald, daß Gott ihn grün erhalt! 235
Es zogen zwei rüst'ge Gesellen. . . 236
Sonst. 238
Der Schreckenberger 238
Der Schatzgräber 239
Im Alter 240
Die Zeit geht schnell 240
Götterdämmerung 241

Endrulat, Bernhard.

Was ist das Glück 688

Falk, Joh. Daniel.

Die drei Knaben im Walde. . . . 103

Ferrand, Eduard.

Wir standen vor einem Grabe. . . 532
Begegnung 533
Hier ruht in Gott 535

Feuchtersleben, Ernst Freih. von.

Es ist bestimmt in Gottes Rath . . 479

Fink, G. W.

Der stille Schuß 187

Fischer, J. G.

Balder Frühling 565

Fontane, Theodor.

Der alte Dessauer. 620
Monmouth 621
Archibald Douglas 622
Königin Eleonorens Beichte . . . 626

Fouqué, Friedrich Baron de la Motte.

Thurmwächterlied. 125
Wenn Alles eben käme. 126

Frankl, Ludwig August.

Der Wald von Gainfarn 492

Freiligrath, Ferdinand.

Die Auswanderer 498
„Prinz Eugen, der edle Ritter" . . 500
Da schwimmt allein auf dem stillen Meer 501
Eine Geusenwacht 503
Gesicht des Reisenden 506
O lieb', so lang du lieben kannst . 507
Ich schritt allein hinab den Rhein . 509

Gaudy, Franz Freiherr von.

Tivoleser Ständchen. 372
Des Hagestolzen Geburtstag . . . 374

Digitized by Google

Seite

Gardthausen, Gustav.

Der Herbst ist da 480

Geibel, Emanuel.

Auf dem Anstand. 545
Julin 548
Herbstlich sonnige Tage 549
Eutin 550
Volkers Nachtgesang. 553
Der Tod des Tiberius 554

Glasbrenner, Adolf.

Das Posthorn schmettert 495
Der Topf mit Orden 495
Dieser Mann mit wicht'ger Miene . 496

Göthe, Joh. Wolfgang von.

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde 38
Freudvoll und leidvoll 39
Der du von dem Himmel bist 40
Ueber allen Gipfeln ist Ruh . . . 40
Wer nie sein Brod mit Thränen aß. 40
Kennst du das Land 41
Tanzlied unter der Linde 41
Vanitas, vanitatum vanitas! . . . 42
Erlkönig. 44
Der Schatzgräber 45
Der Todtentanz. 47
Elegien I u. IV 48

Grimm, Herman.

Die Schlange 673

Große, Julius.

Sehnsucht, auf den Knieen 683
Es mußte wohl so kommen 684
Schon jenseits 685
Ein altes Pärchen 686
Bruder Steffen 686

Groth, Klaus.

Dat Moor. 598
Orgeldreier 599
Spatz 601
As ik wegging 602
Dagdeef 603
Min Platz vær Dær 604
De Mæl. 604
He sä mi so vel 605
Bær Dær 606
Ol Büsum. 607
Hans Iwet 608
Minnesänger. 609

Seite

Grün, Anastasius.

Sankt Hilarion. 467

Hamerling, Röbert.

Nächtliches Ungewitter. 701

Hammer, Julius.

Stör' nicht den Traum der Kinder . 497

Hartmann, Moritz.

Die 150 Husaren 648

Hauff, Wilhelm.

Reiters Morgengesang 418

Hebel, Joh. Peter.

Der Karfunkel 71
Hans und Verene 80
Sonntagsfrühe 83
Die Ueberraschung im Garten. . . 85
Agatha an der Bahre ihres Pathen. 87

Hebbel, Friedrich.

Aus der Kindheit 518
Sommerbild 520
Herbstbild 521
Meisenglück 521
Süße Täuschung 522
Spuk 522
Dämmerempfindung. 523
Das Haus am Meer. 523
Großmutter 526
Haideknabe 527

Heine, Heinrich.

Die Grenadiere. 343
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 344
Im Rhein im heiligen Strome . . 345
Ich grolle nicht 346
Ein Jüngling liebt ein Mädchen . 346
Wir saßen am Fischerhause 347
Das Meer erglänzte weit hinaus . 348
Am fernen Horizonte 348
Du bist wie eine Blume 349
Ueber die Berge steigt schon die Sonne. 349
Ach, ich sehne mich nach Thränen . 349
Durch den Wald im Mondenscheine 350
Leise zieht durch mein Gemüth . . 350
In meinen Tagesträumen 350
In meiner Erinnrung erblühen . . 351
Es ragt in's Meer der Runenstein . 351
Begegnung 352
Ritter Olaf 353
König Harald Harfagar 356

Digitized by Google

Seite

Heine, Heinrich.

Denk' ich an Deutschland in d. Nacht. 357
Den Paganini begleitete stets . . . 358
Schlachtfeld bei Hastings 361
Frau Sorge 365
Auto-da-fe 366
Böses Geträume 367
Die Söhne des Glückes beneid' ich nicht 368
Mir lodert und wogt im Hirn eine Fluth 369

Herder, Joh. Gottfried von.

Elvershöh 16
Erlkönigs Töchter. 18
Edward 20

Herwegh, Georg.

Die bange Nacht ist nun herum . . 568
Hölderlin 569
Auf dem Berge 569

Heyse, Paul.

Die Schlange 690
Das Thal des Espingo. 693
Ueber ein Stündlein. 695
Drunten auf der Gassen 696

Hoffmann, August Heinrich (von Fallersleben).

Im Rosenbusch die Liebe schlief . . 332

Hölderlin, Friedrich.

Hyperions Schicksalslied 106
Die Heimath. 107
Der Abschied. 108
Abendphantasie 109

Hölty, Ludewig Heinrich.

Wer wollte sich mit Grillen plagen. 36
Auftrag 37

Hopfen, Hans.

Hörbar und faulen Ganges schleicht die Zeit 703
Zuweilen ist es mir, als hört . . . 704
Die Noth 705

Jensen, Wilhelm.

Am ersten Sarge 707

Immermann, Karl.

Könnt' ich sie einmal treffen an . . 300
Ach die Welt wird immer enger . . 301
Ich habe besucht die waldige Haide. 301

Seite

Kaufmann, Alexander.

Idyll 646

Keller, Gottfried.

Im Wald 612
Winternacht 613
Jung gewohnt, alt gethan 613
Sommernacht 615

Kerner, Justinus.

Ein Alphorn hör' ich schallen . . . 200
Alte Heimath 201
Der todte Müller 201
Aerztliche Runde 202
An das Trinkglas eines verstorbenen Freundes 203
Der Wandrer in der Sägemühle. . 203
Das treue Roß 204
Sankt Elsbeth 205
Mild weht die Luft 209
Weiß nicht, woher ich bin gekommen. 209

Kinkel, Gottfried.

Ein Blatt aus der Kirchengeschichte 543

Kletke, Hermann.

Der Liebe Obdach. 538

Kobell, Franz von.

Koa Trost 423
Der Nußbecher 424

Körner, Theodor.

Lützow's wilde Jagd 279

Kopisch, August.

Der Nöck 337
Der Trompeter 339
Blücher am Rhein 340
Historie von Noah 340
Coeur-König. 341

Kugler, Franz Theodor.

An der Saale hellem Strande. . . 187

Kuh, Emil.

In Ewigkeit 689

Kurtz, Hermann.

Das Mühmchen. 2. 536

Leitner, Karl Gottfr. Ritter von.

Abendgang. 396

Digitized by Google

Seite

Lenau, Nicolaus.

Weil' auf mir, du dunkles Auge . . 398
Drüben geht die Sonne scheiden . . 398
Trübe wird's, die Wolken jagen . . 399
Auf geheimem Waldespfade. . . . 400
Sonnenuntergang 400
Auf dem Teich, dem regungslosen . 400
Hesperus der blasse Funken 401
Ich wand're fort in's ferne Land . 401
Diese Rose pflück' ich dir 402
Der offne Schrank 402
Der Postilion 403
Die drei Zigeuner. 406
Sahst du ein Glück vorübergehn . 407
Die nächtliche Fahrt. 408

Lepel, Bernhard von.

Das Fragment der Psyche 576

Lingg, Hermann.

Hochsommer 629
Eismeer 630
Immer leiser wird mein Schlummer. 630
Kalt und schneidend weht der Wind. 631
An meine pompejanische Lampe . . 631
Mittagszauber 633
Kürzeste Nacht 634

Marx, Friedrich.

Frühlingsblätter 698

Meinhold, Wilhelm.

Der Kraken 307
Der Wurm am Meere 311

Meißner, Alfred.

In Verona 664

Merkel, Wilhelm von.

Aus: Eine Postillons-Nacht . . . 426
An meinem Geburtstage 430
Ruhe 432

Mises.

Der Mäusehimmel 386
Die vier Hühnchen 388
Die Begegnung. 389
Hier bring' ich selber euch Hut und Stock 390
Für's Tischlein ein Wischlein . . . 390

Mosen, Julius.

Der Trompeter an der Katzbach . . 419
Andreas Hofer 420
Es grünet ein Nußbaum 422

Seite

Mosenthal, S. G.

Rosengeflüster 513

Mörike, Eduard.

Schön-Rohtraut 439
Früh, wann die Hähne krähn . . . 440
Rosenzeit, wie schnell vorbei . . . 441
Früh im Wagen 442
Die Soldatenbraut 443
Wie süß der Nachtwind nun die Wiese streift 443
Peregrina 444
An meinen Vetter. 445
Ach nur einmal noch im Leben . . 446
Der alte Thurmhahn 448
Lose Waare 457
Denk es, o Seele 457
Erinna an Sappho 458

Müller, Wilhelm.

Mit der Fiedel auf dem Rücken . . 291
Ich bin der letzte Gast im Haus . . 293
Ich hört ein Bächlein rauschen . . 294
Eine Mühle seh' ich blinken . . . 295
War es also gemeint. 295
Hätt ich tausend Arme zu rühren. . 296
Was vermeid ich denn die Wege . . 297
Auf einen Todtenacker 298

Pfau, Ludwig.

O Blätter, dürre Blätter 652
Der Todesengel singt 653

Pfizer, Gustav.

Die Sommergeister 485

Platen, August Graf von.

Der alte Gondolier 302
Venedig 304
Im Wasser wogt die Lilie 306
Wohl mir, es heilte die liebende Hand mich 306
Es liegt an eines Menschen Schmerz 306

Preller, Carl Heinrich.

Genrebild 672

Prutz, Robert Ernst.

Von der Pumpe, die nicht mehr hat piepen wollen 559
Wo sind die Lerchen hingeflogen . . 563

Reinick, Robert.

Des Mädchens Geständniß 460
Der Bleicherin Nachtlied. 461

Digitized by Google

Seite
Wie ist doch die Erde so schön, so schön 462
Blauer Montag 463
Curiose Geschichte. 463

Reinhold, C.

Pause. 514
Das Paar 515
Enttäuschung 515
Ballnacht 516

Rückert, Friedrich.

Das versunkene Dorf 247
Der fehlende Schöppe 248
Das eine Lied 249
Aus der Jugendzeit 250
Ein Schmetterling, vom Frost betäubt 252
Einst hab ich Märchen zum Einschläfern dir gesungen 253
Vom Bäumlein, das andre Blätter hat gewollt 253
Böser Wunsch aus Liebe 256
Er ist gekommen 256
O ihr Herren, o ihr werthen . . . 257
Sie sah den Liebsten schweigend an. 257
Tritt herein 258
Ich bin auf ihrem Wege der Staub. 260
Du bist die Ruh' 260
Lachens und Weinens Grund . . . 261
Eine Neige Wein 262
Auf der Stelle, wo sie saß 262
Wie sich Schatten dehnen. 263
Herz, nun so alt und noch immer nicht klug 263
Wiegenlied 264
Die sterbende Blume 266
Parabel 268
Chidher 271
(Der Perlenkranz). 272
(Des Königs Denkmal) 273
(Die Sterne). 274

Salis, Joh. Gaudenz Freih. von.

Wann der Abend sich senkt 89
Wenn der Abend kühl und labend . 90

Schefer, Leopold.

Was auch ein Mensch zu sein dir mit sich bringt 189
Nun ist ein großer Wundersaal geöffnet 190
Geh fleißig um mit deinen Kindern! 191
Ein kleines nacktes Kind, das seine Mutter 192
Der alte Bettelmann 192
In Engürü 194
Mein Lieb, das schläft im Sarge sein 194

Seite
Die Braut des Nebenbuhlers . . . 195
Die drei Weltwunder 196
Schonung der Weiblichkeit 197
Aus: die Danksagung für das Leben 197

Scheffel, Joseph Victor.

Aus der Vorrede 669
Fingerhut 669
Dörpertanzweise 671

Schelling, Friedr. Wilh. Joseph.

Die letzten Worte des Pfarrers zu Drottning 113

Schenkendorf, Max von.

Andreas Hofer 185

Scherenberg, Christian Friedrich.

Es schlief ein Reiter mit seinem Roß 333
Ostermorgen 334

Scherer, Georg.

Hedwig 667

Schiller, Friedrich von.

Die Schlacht 59
Ach aus dieses Thales Gründen . . 61
Reiterlied 62
Das Siegesfest 64
Der Graf zu Habsburg. 69
Columbus 73

Schmidt, F. W. A. (von Werneuchen).

Bald 92
An Herrn Prediger C. H. Schulze . 93
An denselben. 95

Schnezler, August.

Die verlassene Mühle 490

Schöll, Adolph.

Der Pilot 465

Schults, Adolph.

Wenig, wenig begehr ich im Leben . 635

Schwab, Gustav.

Johannes Kant 281
Das Gewitter 284
Der Reiter am Bodensee 285
Der Gant 288

Seeger, Ludwig.

Es ist ein hergebrachtes Ding . . . 512

Digitized by Google

Seite

Seidl, Joh. Gabriel.

Der blinde Greis an seine Tochter . 437
So soll's mit allem Sonnenschein . 438

Simrock, Karl.

Die Eichensaat 412

Solitaire, M.

Micha. 589
Reflexe der Schwermuth 593

Stolberg, Fried. Leopold Graf zu.

Süße heilige Natur 51
Andenken des Wandsbecker Boten . 52

Storm, Theodor.

Ein Blatt aus sommerlichen Tagen 571
Klingt im Wind ein Wiegenlied. . 571
Heute, nur heute 572
Der Nebel steigt, es fällt das Laub. 572
Meeresstrand. 573
Abschied. 574
So komme, was da kommen mag . 575

Strachwitz, Moritz Graf von.

Mein altes Roß 654
Das Herz von Douglas 656

Tanner, K. R.

Eine Welle sagt zur andern. . . . 299

Tieck, Ludwig.

Feldeinwärts flog ein Vögelein . . 111
Gesang des Vogels aus dem „Blonden Eckbert“ 112
Chor aus „Kaiser Octavianus“ . . 112

Traun, Julius von der.

Jägermeister Hackelberg 579
Der Thurmwächter 582
Liebesqual 583

Traeger, Albert.

Einst wirst du schlummern 697

Tschabuschnigg, Adolf Ritter von.

Was willst du arme Rose noch am Hage 489

Uhland, Ludwig.

Die Kapelle 210
O sanfter süßer Hauch 211

Seite

Die linden Lüfte sind erwacht . . . 211
O legt mich nicht in's dunkle Grab. 211
Süßer goldner Frühlingstag . . . 212
Saatengrün, Veilchenduft 212
Lebewohl, lebewohl mein Lieb. . . 212
So soll ich nun dich meiden. . . . 213
Noch ahnt man kaum der Sonne Licht. 213
So hab ich nun die Stadt verlassen. 213
Bei einem Wirthe wundermild . . 214
O brich nicht Steg 215
Seid gegrüßt mit Frühlingswonne. 215
Brautgesang 215
Der gute Kamerad 216
Tell's Tod 216
Der Castellan von Couci. 219
Die versunkene Krone 223

Vogl, Joh. Nepomuk.

Heinrich der Vogler 415
Das Erkennen 416

Volkslieder, aus dem „Wunderhorn“ und späteren Sammlungen.

Wenn ich ein Vöglein wär 131
Morgen muß ich fort von hier. . . 132
So viel Stern am Himmel stehen . 133
Zum Sterben bin ich verliebet in dich 134
Wenn i zum Brünnle geh' 135
Ach, wie wär's möglich dann . . . 136
Du wirst mir's ja nit übel nehma . 137
Jetzt gang i aus Brünnele 137
Wär ich ein wilder Falke. 138
Mein Vater hat gesagt. 139
Büberl, wir wolln aussе gehn . . . 140
Ich hatt nu mei Trutschel 141
Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus 142
Nun lebwohl, du kleine Gasse. . . 143
Ich armes Käuzlein kleine 144
Häschens Klage. 145
Der Kukuk als Virtuose 146
Schneiders Höllenfahrt 147
Die junge Schnur und die alte Schwieger 149
Dursli und Babeli 151
Prinz Eugen. 153
Der Schweizer 155
Tannhäuser 156
Die Nonne 160
Die Herzogin von Orlamünde. . . 162
Das vierte Gebot 164
Die Ammen-Uhr 166

Voß, Joh. Heinrich.

Des Jahres letzte Stunde 53
Der siebenzigste Geburtstag. . . . 55

Digitized by Google

Seite

Wackernagel, Wilhelm.

Junker Durst 472
Jarl Iron und Isolde 475
Ein Tropfen fällt 478

Waldmüller, Robert.

Die Beichte 660

Seite

Welcker, Philipp Heinrich.

Die Singdrossel 384

Würtemberg, Alex. Graf von.

Sahara 392

Zedlitz, Joh. Christ. Freih. von.

Die nächtliche Heerschau 275
An Grillparzer 277

Zusätze und Berichtigungen.

S. 55. Der siebenzigste Geburtstag ist hier in der älteren noch unveränderten Gestalt gegeben.

S. 153. Z. 7 ist zu lesen: hätt siebe, siebe Händ.

S. 376. Z. 6 ist statt Schemheddin zu lesen: Schemseddin.

S. 428. 4 Z. 10 wird man statt Magenschluck, wie in der nach des Dichters Tode erschienenen Sammlung der Gedichte steht, Morgenschluck zu lesen haben.

S. 550. Z. 16 ist nach den Originaldrucken, leider, statt Muse es: Mus' es zu lesen.

Digitized by Google

Gottfried August Bürger,

geb. 1 Jan. 1748 zu Wolmerswende im Halberstädtischen, 1772 Justizamtmann zu Alten-Gleichen, von wo aus er mit dem Hainbund in Göttingen in Verbindung stand, gab diese Stelle 1784 auf, ging nach Göttingen, wo er Vorlesungen über Aesthetik, deutschen Styl u. dgl. hielt und 1789 zum außerordentl. Professor ernannt wurde. Er starb daselbst am 8. Juni 1794.

Lenore.

1773.

Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?" —
Er war mit König Friederich's Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Digitized by Google

Und überall, all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,
„Willkommen!“ manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen;
Doch Keiner war, der Kundschaft gab,
Von Allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde,
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und Alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf, Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohl gethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
„O Mutter, Mutter! eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohl gethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“

Digitized by Google

„Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sacrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sacrament!
Kein Sacrament mag Leben
Den Todten wiedergeben.“ —

„Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungerlande,
Sich seines Glaubens abgethan
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

„O, Mutter, Mutter! hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf, Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
Behalt' ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk' an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen.“

Digitized by Google

„O Mutter! was ist Seligkeit?
O Mutter! was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden." — —

So wüthete Verzweiselung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern;
Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trap, trap, trap.
Als wie von Rosseshufen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab,
An des Geländers Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! Thu' auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?" —
„Ach, Wilhelm, du? . . So spät bei Nacht? . .
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?" —

Digitized by Google

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen.“ —
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarmen!“ —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn,
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut' noch hundert Meilen
Mit dir ins Brautbett' eilen.“ —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut' in's Brautbett' tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen.“ —
„Sieh hin, sieh her! Der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut ins Hochzeitbette.“ —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“ —
„Weit, weit von hier! . . Still, kühl und klein . . .
Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —
„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen.“ —

Digitized by Google

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre, hurre, hop, hop, hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
„Graut Liebchen auch? . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?" —
„Ach nein! . . Doch laß die Todten!" —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? . .
Horch Glockenklang! horch Todtensang:
„Laßt uns den Leib begraben!"
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett' uns legen!" —

Digitized by Google

Still Klang und Sang . . . Die Bahre schwand . . .
Gehorsam seinen Rufen,
Kam's hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links,
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links, und rechts, und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch? . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! Die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?" —
„Ach! Laß sie ruhn, die Todten." —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,
Ein lustiges Gesindel. —
„Sasa! Gesindel, hier! Komm hier!
Gesindel, komm und folge mir!
Tanz uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette steigen!" —

Und das Gesindel, husch husch husch!
Kam hinten nachgeprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.
Und weiter, weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Digitized by Google

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —
„Graut Liebchen auch? . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! Die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„O weh! Laß ruhn die Todten!“ —

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn schon ruft . . .
Bald wird der Sand verinnen . .
„Rapp'! Rapp'! ich wittre Morgenluft . .
„Rapp'! Tummle dich von hinnen! —
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette thut sich auf!
Die Todten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blickten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! ha sieh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Digitized by Google

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig!
Gott sei der Seele gnädig!"

Das Lied vom braven Manne.

1776.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann:
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland, trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Heerde scheucht.
Er fegte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf See'n und Strömen das Grundeis borst.

Digitized by Google

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quadersteinen von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her;
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte der Zöllner, mit Weib und Kind. —
„O Zöllner! o Zöllner! Entfleuch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran;
Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
Und blickt' in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! erbarme dich!
Verloren! Verloren! Wer rettet mich?“ —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
Von beiden Ufern, hier und dort,
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,
An beiden Enden, hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himel! Erbarme dich!“ —

Digitized by Google

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein;
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind. —

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galoppirt' ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —
„Zwei hundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt." —

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an!
Der Graf, bei'm höchsten Gott! war brav!
Doch weiß ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und immer höher schwoll die Fluth;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Muth. —
O Retter! Retter! Komm geschwind! —
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach.
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

Digitized by Google

„Halloh! Halloh! Frisch auf gewagt!"
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Nachen war allzu klein,
Der Retter von Allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang;
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die Letzten in sicheren Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

Digitized by Google

„Hier," rief der Graf, „mein wackerer Freund,
Hier ist Dein Preis! Komm her, nimm hin!" —
Sag' an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn.
Doch höher und himmlischer, wahrlich, schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' euer Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!"
So rief er mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muths sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

Trost.

Wann dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dieß zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Die Esel und die Nachtigallen.

Es giebt der Esel, welche wollen,
Daß Nachtigallen hin und her
Des Müllers Säcke tragen sollen.
Ob recht, fällt mir zu sagen schwer.
Das weiß ich: Nachtigallen wollen
Nicht, daß die Esel singen sollen.

Digitized by Google

An das Herz.

1792.

Lange schon in manchem Sturm und Drange
Wandeln meine Füße durch die Welt.
Bald den Lebensmüden beigesellt,
Ruh' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange;
Jede meiner Blüthen welkt und fällt.
Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten-Allgewalt,
Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen,
Liebend wie die Nachtigall zu schlagen.

Aber ach! Aurora hört es kalt,
Was ihr Tithons Lippen Holdes sagen. —
Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

Digitized by Google